Sorgenfalten bei den Eltern, Zuversicht bei den Lehrern Schutzmaßnahmen werden begrüßt, Kritik gibt's allerdings an der Informationspolitik des Bundes

Ein Schulstart im Schatten der Corona-Pandemie

Morgen starten in Vorarlberg über 47.500 Kinder und Jugendliche ins neue Schuljahr. Angesichts der Umstände sind die Sorgenfalten tief, zudem bleiben einige Fragen offen. So kritisieren etwa Elternvertreter, dass über die Corona-Maßnahmen nicht ausreichend informiert wurde. Die Lehrer fühlen sich indes gut vorbereitet. Alle gemeinsam hoffen auf so viel Normalität wie möglich.

Der Schulstart soll auch in Corona-Zeiten ein freudiges Ereignis sein – gleich ob mit oder ohne Schutzmaske.

Foto: Maurice Shourot

Noch ist die Corona-Ampel in Vorarlberg auf „Grün“ geschaltet. Aufgrund steigender Infektionszahlen wurde in der vergangenen Woche jedoch darüber nachgedacht, auf „Gelb“ zu switchen. Für den Schulbetrieb würden dann verschärfte Regeln schlagend: Fix ist nach der jüngsten Verordnung der Bundesregierung bereits, dass ab Montag österreichweit das Tragen eines Mund-Nasen-Schutzes auch außerhalb der Klasse verpflichtend ist. Bei „Gelb“ wäre der Sportunterricht nur noch im Freien oder in Kleingruppen möglich, gesungen werden dürfte im Klassenzimmer ausnahmslos mit Schutzmaske. Und in höheren Schulstufen würde im Falle von Schließungen auf Distance-Learning umgestellt. Davor fürchten sich vor allem die Eltern. „Ein Lockdown wie im Frühling darf es aus unserer Sicht auf keinen Fall mehr geben. Wir Eltern machen da sicher nicht mehr mit“, betont Michael Tagger vom Landeselternverband, er ist für die Pflichtschulen zuständig. „Es waren damals schon viele Eltern mit der Situation überfordert. Oftmals hat auch die technische Ausstattung gefehlt, um einen Notschulbetrieb daheim zu ermöglichen.“

Eine komplette Schulschließung sei die größte Sorge der Eltern, weiß der Elternvertreter aus unzähligen Rückmeldungen: „Viele haben ihren Urlaub aufgebraucht und sind nicht mehr in der Lage, daheim zu bleiben.“ Da helfe auch die Sonderbetreuung, die von der Bundesregierung stets propagiert wird, nur bedingt, da es keinen Rechtsanspruch darauf gäbe: „Die Eltern werden gegenüber dem Arbeitgeber zu Bittstellern gemacht“, kritisiert Tagger. Umso wichtiger ist es ihm, darauf hinzuweisen, dass die Pflichtschulen auch im Falle eines erneuten Lockdowns dazu verpflichtet sind, Betreuungsmöglichkeiten anzubieten.

Foto: MICHAEL TAGGER

Tagger hofft auf möglichst viel Normalität an den Schulen

Kritik an der Informationspolitik

Kein Verständnis hat Tagger für die aus seiner Sicht mangelhafte Informationspolitik: „Die Eltern waren und sind dazu gezwungen, sich selbst mit der Thematik auseinanderzusetzen und die Medien zu durchforsten, um wirklich zu erfahren, was Sache ist“, bemängelt er. „Die Kommunikation ist von offizieller Stelle offenbar nicht ganz durchdacht worden.“

> *Ein Lockdown wie im Frühling darf es aus unserer Sicht auf keinen Fall mehr geben. Wir Eltern machen da sicher nicht mehr mit. Viele waren schon damals mit der Situation überfordert.*
>
> Elternvertreter Michael Tagger

Auch der Elternbrief des Bundesministeriums hätte bei weitem nicht alle Fragen geklärt. So wurde in diesem etwa ausschließlich auf die Sonderbetreuung verwiesen, sollte ein Kind zu Hause bleiben müssen. Unerwähnt blieb hingegen, dass die Eltern bei einem Krankheitsfall des Kindes auch einen Rechtsanspruch auf Pflegeurlaub und Pflegefreistellung hätten. „Die Eltern müssen künftig besser und schneller informiert werden“, fordert daher Tagger. Er hofft zudem, dass der Schulgipfel, der vor knapp drei Wochen erstmals stattfand, in regelmäßigen Abständen abgehalten wird.

Die Ampelschaltung beurteilt der Elternvertreter positiv: „Damit gibt es klare und einheitliche Regeln, auch die einzelnen Maßnahmen sind sinnvoll. Ich appelliere allerdings an die Verantwortlichen, eine möglichst hohe Gelassenheit an den Tag zu legen, denn Angst ist schon genug geschürt worden.“

Lehrer fühlen sich bestens vorbereitet

Das sieht der Pflichtschullehrervertreter Willi Witzemann ähnlich: „Angst hat an den Schulen nichts verloren.“ Es gäbe schließlich gute Gründe, zuversichtlich zu sein: „In den Volksschulen konnten bisher so gut wie keine Corona-Übertragungen festgestellt werden.“

Zudem sei die Lehrerschaft auf den Schulstart bestens vorbereitet: „Die Bildungsdirektion hat sehr gute Arbeit geleistet.“ Erleichtert ist Witzemann auch über die Neuerung, dass Lehrer, die zu einer Risikogruppe gehören, zu Hause bleiben können. Die Gefahr eines Personalengpasses bestehe nicht: „Sollten Lehrer ausfallen, greift ein Ersatzsystem. Wenn nötig, würden dann Pädagogen aus anderen Schulen rekrutiert oder aus der Pension zurückgeholt, wie das früher schon der Fall war.“

> *Sollten Lehrer ausfallen, greift ein Ersatzsystem. Wenn nötig, würden dann Pädagogen aus anderen Schulen rekrutiert oder aus der Pension zurückgeholt, wie das früher schon der Fall war.*
>
> Lehrervertreter Willi Witzemann

Guter Dinge ist der Lehrervertreter auch, was die Umsetzbarkeit der Schutzmaßnahmen betrifft: Zwar würde sich der Aufwand deutlich erhöhen, allerdings hätten die Pädagogen bereits in der Vergangenheit bewiesen, wie flexibel sie sein können. Warnender Zusatz: „Diese Flexibilität darf aber nicht ausgenutzt werden.“ Und eines möchten Tagger und Witzemann ohnehin betont wissen: Ein Schulstart ist ein erfreuliches Ereignis – und das sollte auch in Zeiten von Corona so sein. **PV**

Foto: Privat

Trotz Corona: Witzemann sieht die Schulen gut aufgestellt.

Persönliches Exemplar für AOM-Benutzer oegbprevondrak - (C) APA-DeFacto GmbH. Alle Rechte vorbehalten.